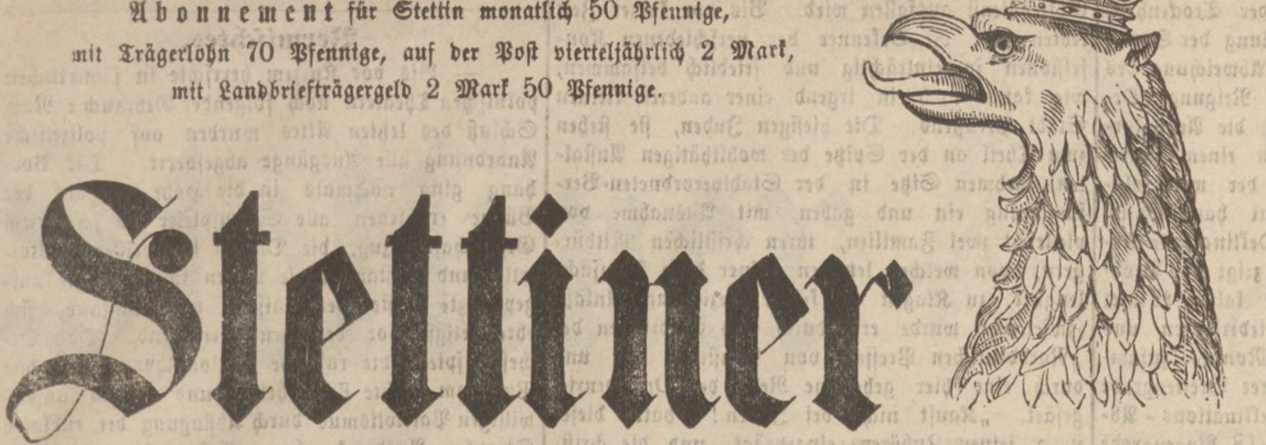
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 9. August 1881. Nr. 365.

Berlin, 8. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 164. kgl. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf Nr. 32933.

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 8952.

3 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 14842 67501 76439.

33 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 52 3099 4937 9967 17758 26057 27792 36329 37836 38268 39174 40685 40913 44564 54720 54854 55374 59433 59625 59650 66465 68517 68649 69735 70554 74408 74894 77466 81194 85517 86931 91779 93368.

46 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 1947 8645 10029 13189 13228 14518 16829 17713 18566 18696 22742 23282 26508 27644 28669 29920 32301 35393 37744 37979 38474 40495 43364 44905 46622 49054 51980 55691 60989 62671 63512 64146 71153 71777 73825 75741 76648 76824 78630 84116 85514 85596 86748 88585 88798 90933.

67 Gewinne zu 600 Mk. auf Nr. 573 1095 1185 1628 1863 3506 4747 5408 6294 6341 6607 9060 11847 12117 12807 14018 15991 18439 19493 20107 21354 22073 22552 28892 31212 32408 32964 33125 34040 34084 37486 39780 40300 40929 42952 43145 55500 55723 57116 58157 59501 60147 60380 60401 61228 62832 63285 63639 65625 66352 67619 67813 71695 73780 73837 75872 76104 76982 77978 82296 83649 84177 85950 88190 90432 91421 94155.

Deutschland.

Berlin, 8. August. In Betreff der Beschlagnahme der beiden Dampfer im Kieler Hafen konnten wir bereits auf Grund eines Spezialtelegramms eine Mittheilung bringen, die etwas mehr Licht auf die dunkle Angelegenheit wirft. Danach stände die Maßregel dennoch in Beziehung zu den chilenisch-peruanischen Kämpfen; sie wäre auf Grund einer Beschwerde erfolgt, welche die chilenische Regierung in Berlin hat erheben lassen. Zwischen Chile und der neuen provisorischen Regierung ist es bekanntlich zu einem formellen Friedensschluß gekommen, den aber der frühere Präsident von Peru ebenso wenig anerkennen will, wie die neue Regierung selbst. Er setzt den Widerstand vorläufig noch fort, und die chilenische Regierung glaubt begründete Annahme zu haben, daß die fraglichen Schiffe im Kieler Hafen bestimmt waren, diesen aufständischen Zwecken zu dienen. Der Verdacht wird dadurch bestärkt, daß der Erbauer Howaldt genaue Auskunft über den eigentlichen Besteller verweigert oder nicht zu geben vermag. Völlig klar ist die Sache freilich auch durch diese Mittheilung noch nicht geworden; namentlich bleibt zu bedenken, daß die Schiffe, nach übereinstimmendem Urtheile der Sachkenner, nicht nach Art der Kriegsschiffe gebaut sind und daß bei der Beschlagnahme nicht die geringste Spur irgend welchen Kriegsmaterials vorgefunden wurde. — Wir reihen hieran noch einige weitere thatsächliche Mittheilungen, die wir der „Kieler Ztg." entnehmen. Dieses Blatt berichtet:

Ueber die Beschlagnahme der beiden Dampfer „Sokrates" und „Diogenes" hat Herr Georg Howaldt Beschwerde geführt und seine Entschädigungsansprüche geltend gemacht. Wie verlautet, ist eine Kommission von Sachverständigen ernannt, um die Thatsachen vor und bei der Beschlagnahme festzustellen Es hat sich in der That herausgestellt, daß die Kessel ohne Wasser gewesen sind und nur Dampf gemacht wurde, um eine kleine Hülfsmaschine in Bewegung zu setzen. Bei der Besetzung des Schiffes und bei dem Auseinandernehmen der Maschinen und dem Entfernen einiger Maschinentheile ist Herr Howaldt nicht herangezogen. Seine Beschwerde richtet sich nicht nur gegen die Beschlagnahme, sondern auch gegen die Art der Ausführung. Da die kaiserliche Marine nur auf Requisition des für die Beschlagnahme ernannten außerordentlichen Kommissars, Stadtrath Lorenzen, gehandelt hat, ist diesem die Beschwerdeschrift des Herrn Howaldt zugegangen. Unterzeichnet ist die Beschwerde von dem Herrn Schiffsbaumeister G. Howaldt und den Fabrikanten Gebrüder Howaldt. Darauf ist sofort eine Antwort ertheilt, deren Inhalt dem Vernehmen nach folgender ist: Die Eingabe des Herrn Howaldt selbst wie die sonstigen in der Angelegenheit erwachsenen Aktenstücke seien der königlichen Regierung zu Schleswig übermittelt worden. Das Auseinandernehmen der Maschinentheile sei auf Veranlassung des kaiserlichen Stationskommandos erfolgt, welches darin das einfachste und bequemste Mittel, das Auslaufen der Schiffe unmöglich zu machen, erblickt habe, ein Mittel, das übrigens die Maschine in keiner Weise nachhaltig schädige. Das jetzige Verfahren habe Herr G. Howaldt insofern selbst nothwendig gemacht, als er sich geweigert habe, die Schiffe in den Binnenhafen hereinzulegen. Von einer Aufhebung der getroffenen Maßnahme könne so lange nicht die Rede sein, als nicht Vorschläge zur anderweiten Sicherlegung der Schiffe gemacht worden. Die Ueberwachung der Schiffe erfolgt jetzt einmal durch den „Blücher", andererseits durch von Zeit zu Zeit Tag und Nacht hindurch ausgesandte Patrouillen.

Berlin, 8. August. Ueber das Leiden und das gegenwärtige Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin erhält die „Post" aus Koblenz, 7. August, nachstehenden Bericht:

Se. Majestät der Kaiser und König wird am 8. d. M. zum Besuche Ihrer Majestät der Kaiserin im Schlosse von Koblenz eintreffen, begleitet von kleinem Gefolge, da die beiden Kabinete unterwegs aus der Suite ausgetreten sind, um direkt die Rückreise nach Berlin anzutreten. Nächst der Absicht, die in der Rekonvaleszenz begriffene Gemahlin nach vierwöchentlicher Trennung wiederzusehen, war der Kaiser von dem Wunsch bewegt, die behandelnden Aerzte zur Berichterstattung zu empfangen. Geh. Medizinalrath Dr. Busch war zum medizinischen Kongreß nach London gegangen, und zwar auf eigenen Wunsch der Kaiserin, die nicht wollte, daß durch ihre Krankheit veranlaßt eine der Koryphäen deutscher Wissenschaft in jener illustren Versammlung fehle. Da der Genannte erst am Montag zurückkehrt, so wird Se. Majestät der Kaiser den Bericht erst am Dienstag hören. Für den Moment ist für Ihre Majestät die Kaiserin noch nichts Anderes zu bestimmen, als vorläufig den langsamen Genesungsprozeß noch abzuwarten. Dafür ist das Schloß von Koblenz allerdings der beste Ort, — die weiten, bequem gelegenen Räume, die freie Lage des Schlosses, die den Zutritt von Luft von allen Seiten gestattet, ein Umstand, der in dieser heißen Jahreszeit von besonderem Werth ist, die abgeschlossene Ruhe, die man der Kaiserin bereiten kann, und die Nähe der Aerzte sind Vortheile, die nicht hoch genug anzuschlagen sind. Das Publikum, welches mit innigem Antheile die Leidensgeschichte einer Frau verfolgt, welche fast ihr ganzes Leben hindurch aus allen Kräften bemüht war, die Schmerzen Anderer zu lindern, verlangt nach Details aus derselben, die ihm die offiziellen Bulletins nicht bieten können. Vielleicht genügen hier einige, die mir von zuverlässigen Personen zugekommen sind. Die Ursache, warum sich der Genesungsprozeß so sehr verlangsamt, ohne durch die vielfachen Schwankungen zu einem prägnanten Resultate zu kommen, liegt darin, daß die wieder in Ordnung gebrachten Organe sich nicht in den normalen Funktionen bewegen, um der Kaiserin einen schmerzlosen Zustand zu bereiten und die Kräfte in entsprechender Weise zu heben. Dadurch treten Störungen der übrigen Organe ein, heftige Schmerzzufälle, Schwäche des ganzen Organismus, der nicht mehr die frische produktive Kraft der Jugend besitzt. Der eine Tag bringt diese Erscheinung in höherem, der andere in minderem Grade. In diesen Schwankungen bewegte sich bis jetzt der Zustand der hohen Frau. Einen großen Theil des Tages verbringt sie schon außerhalb des Bettes; die Gemächer des Schlosses in Koblenz bieten hinlänglich Raum, um der hohen Frau frische Luft zu schaffen und erquickende Kühle; ihr Lieblingsplatz ist an einem der geöffneten Fenster des großen Saales, von dem sie in liegender Stellung hinaus auf den Rhein und hinab in den von ihr mit so großer Sorgfalt gepflegten Schloßgarten sehen kann. Mehrmals hat sie in diesem schon Promenaden im Rollstuhle unternehmen können, auch Versuche zu freier Bewegung im Gehen gemacht; außer den Aerzten und den Pflegerinnen hat die Kaiserin bisher nur die Personen ihrer nächsten Umgebung sehen können. Ist das geistige Leben der hohen Frau auch rege, wie in früherer Zeit und in gesunden Tagen, so fordert die körperliche Schwäche doch ihr gebieterisches Recht in dem Unvermögen, sich längerer geistiger anhaltender Thätigkeit in Gesprächen auszusetzen. Gleichwohl ist ihr geistiges Interesse dasselbe geblieben, belebt die Kraft ihres Willens zur Widerstandskraft gegen die oft sie übermannenden Schmerzen. Sie allein will diese tragen, nichts davon sollen die Ihrigen, nichts soll die Allgemeinheit erfahren. Darum sollte nichts in dem Reiseplan des Kaisers und ihrer Kinder geändert werden, darum mußte die Musik vor dem Schlosse zu Koblenz zum Vergnügen des Publikums, die man in den ersten Tagen aus Rücksicht für den Zustand der Kaiserin ausgesetzt hatte, nach wie vor wieder spielen, darum durfte Dr. Busch nicht von dem medizinischen Kongreß in London wegbleiben. Und so viel manche andere Züge, die nur zu deutlich darthun, daß die Kaiserin nichts für sich selbst will, als das, was sie tragen muß und heroisch erträgt — ihr Leiden.

Zu Befürchtungen ist übrigens eben so wenig Grund vorhanden, als zu der Annahme, daß das Uebel plötzlich und ganz unerwartet aufgetreten sei. Es zeigte sich zuerst im Jahre 1865, vor 3 Jahren wurde von den Aerzten die Nothwendigkeit einer chirurgischen Einwirkung in Berathung genommen, und wäre vielleicht auch schon damals ausgeführt worden, wenn nicht das Attentat auf den Kaiser dazwischen gekommen wäre, und die Sorge um das Leben des Gemahls in der Kaiserin nicht die Rücksicht auf das eigene Leiden zurückgedrängt hätte. Noch im letzten Winter, wo die Kaiserin all' den Verpflichtungen ihrer hohen Würde mit dem ihr eigenen hohen Pflichtgefühle nachkam, litt sie unsäglich, bis denn vor fünf Wochen ein geringer Anlaß die Katastrophe herbeiführte.

— Wiener Blättern wird aus München telegraphirt, die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit mehreren Bundesfürsten bezwecke eine Verwendung des Kaisers Franz Joseph zu Gunsten der Erbansprüche des Herzogs von Cumberland auf Braunschweig. Die Erörterung der letzteren in der einen oder anderen Form gehört zu den regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen der „todten Jahreszeit"; das oben erwähnte Gerücht will uns als eine wenig glückliche Variation über das alte Thema erscheinen: wollte der Kaiser von Oesterreich wirklich ein Fürwort für den welfischen Prätendenten einlegen, so würde er sich damit zuerst nur an den deutschen Kaiser wenden, nicht durch Einwirkung auf eine Anzahl deutscher Fürsten die Entscheidung des Bundesraths zu beeinflussen suchen.

— Die Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Sachsen hat am Sonnabend in München stattgefunden. Der Kaiser fuhr um 9 Uhr früh im Hotel „zum bairischen Hof" vor, um dem König einen Besuch abzustatten. Da der letztere nicht angemeldet war, war König Albert, welcher seine nach Tarasp abreisende Gemahlin zum Bahnhof begleitet hatte, nicht anwesend. Sofort nach seiner Rückkunft von der Bahn fuhr der König in das Palais des Prinzen Leopold, wo der Kaiser abgestiegen war, um den Besuch zu erwidern. Der König nahm nach der Tafel vom Kaiser Abschied und ist am Abend nach Kissingen weiter gereist. Morgen findet die Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Großherzog von Baden statt. Der Letztere beabsichtigte gestern St. Moritz zu verlassen und heute auf Schloß Mainau einzutreffen.

— Ueber die Reise des Kaisers Wilhelm liegen folgende telegraphische Meldungen vor: Aus Salzburg vom 7. August, Vormittags: Se. Majestät der Kaiser Wilhelm besuchte heute Morgen den Frühgottesdienst in der protestantischen Kirche und empfing um 8 Uhr im Hotel den Besuch des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Letzterer begleitete Se. Majestät zum Bahnhofe, wo der Erzherzog Ludwig Viktor, Graf Bombelles, der Statthalter, Graf von Thun-Hohenstein und andere Notabilitäten anwesend waren. Nach herzlicher Verabschiedung erfolgte die Abreise Sr. Majestät um 8 Uhr 40 Minuten via Rosenheim nach München. Der Kronprinz Rudolf hatte preußische Ulanenuniform angelegt.

Aus München, 7 August: Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 11 Uhr 40 Minuten wohlbehalten hier eingetroffen und sofort weitergereist.

Aus Frankfurt a. M., 7. August: Seine Majestät der Kaiser ist heute Abend 9¼ Uhr über Treuchtlingen, wo das Diner eingenommen wurde, wohlbehalten hier angekommen. Der Kaiser wurde auf dem Bahnhof von dem Regierungspräsidenten von Wurmb, dem Oberbürgermeister Miquel und der Generalität empfangen und auf dem Wege zu seinem Absteigequartier im Hotel de Russie von den Kopf an Kopf gedrängten Menschenmassen enthusiastisch begrüßt.

— Aus Gastein erfahren wir noch nachträglich: Se. Majestät hatte am 5. d. M., nachdem derselbe im Laufe des Vormittags noch einige Vorträge entgegen genommen, zu Nachmittag den Fürsten Schwarzenberg, den Fürsten Rohan, den Grafen Lehndorff-Steinort, den Polizei-Präsidenten von Madai und den Professor Dr. Werder mit Einladungen beehrt. Während seines Aufenthalts in Salzburg empfing der Kaiser am Nachmittag des nächsten Tages um 5½ Uhr den Besuch der Prinzessin Albrecht, welche aus Berchtesgaden nach dort gekommen war, sowie den der Prinzessin Luise von Preußen. — Heute Nachmittag 12½ Uhr hat der Kaiser Frankfurt a. M. mit den Herren seines Gefolges wieder verlassen und sich über Mainz, wo der kaiserliche Extrazug um 1 Uhr 17 Minuten durchpassirte, nach Koblenz begeben und ist dort um 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten eingetroffen. — Wie aus Koblenz gemeldet wird, gedenkt der Kaiser dort bis morgen Abend 7½ Uhr zu verbleiben und alsdann seine Rückreise nach Schloß Babelsberg, wo derselbe, wie nunmehr festzustehen scheint, für die nächste Zeit residiren wird, fortzusetzen.

— Die Neuordnung des Landpostdienstes in allen Theilen des Reichs-Postgebietes, wie sie durch die Denkschrift der Reichs-Postverwaltung angebahnt und durch den Etat pro 1881—82 ins Leben gerufen worden ist, ist jetzt bereits in Wirksamkeit getreten, und nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind die Erfolge überaus erfreuliche. Es zeigt sich jetzt schon, von welch' weittragender Bedeutung die in der Durchführung begriffene Umgestaltung für den ländlichen Verkehr ist. Nach dem festgestellten Gesammtplane ist die Verbesserung der Landposteinrichtungen bei 3774 Postanstalten in Aussicht genommen und 55,000 Landorten sollten die Verbesserungen zu Gute kommen; die Gesammtzahl der in Folge dieser Verbesserungen zur beschleunigten Beförderung gelangenden Landsendungen ist schon für das Jahr 1881—82 auf mindestens 60 bis 70 Millionen zu veranschlagen. Die erzielte Beschleunigung beträgt bei den einzelnen Sendungen im Minimum einen halben Tag, im Maximum (zufolge Einführung der Sonntagsbestellung nach den größeren Orten) 2 Tage, durchschnittlich 1 Tag. Durch die Vermehrung des Landbriefträgerpersonals um 2000 Köpfe ist die Zahl der im Landpostdienste thätigen Bestellkräfte der Reichspostverwaltung auf nahezu 15,000 erhöht. Die Zahl der Postanstalten ist durch den Hinzutritt von 437 neuen Postagenturen von 7579 am 31. März 1881 auf 8016 und nach Hinzurechnung der zur Errichtung gelangenden 1000 Posthilfstellen sogar auf 9016 gestiegen. Gänzlich neue Schöpfungen sind das Institut der fahrenden Landbriefträger und dasjenige der Posthilfsstellen. In dem laufenden Etatsjahre werden 276 Landbriefträger mit Fuhrwerk ausgerüstet werden. Für die nächsten Jahre ist eine weitere Ausdehnung des Instituts der fahrenden Landbriefträger in Aussicht genommen. Die Arbeiten zur Durchführung der Reform sind noch jetzt in vollem Gange. Dieselben werden, was den im laufenden Jahre zu bewältigenden Theil der Aufgabe anbetrifft, jedenfalls in nicht ferner Zeit beendigt sein und für das kommende Jahr sind die Vorbereitungen zu neuer Thätigkeit im Schoße der obersten Postbehörde bereits im Werke.

— Ueber die Reise des russischen Kaiserpaares liegen in den St. Petersburger Blättern Berichte vor, die sich aber im Wesentlichen darauf beschränken, das offizielle Reiseprogramm post festum wiederzugeben. Einen nationalrussischen Anstrich erhielt die Reise in Kostroma, woselbst das Kaiserpaar unter Anderem auch von den Vertretern der Tatarenvorstadt empfangen wurde, während ein Theil der Bevölkerung, um dem Landungsplatz näher zu sein, bis über die Knie ins Wasser gegan-

gen war. Später begaben sich die Herrschaften nach der Uspenskij-Kathedrale, woselbst sie vom Bischof mit dem Kreuze und dem wunderthätigen Muttergottesbilde empfangen wurden. Die kaiserliche Familie bezeugte den letzteren ihre Ehrfurcht und ließ sich mit dem Heiligenbilde der Schutzpatronin des Hauses Romanow sehen. Später besuchte das Kaiserpaar das Ignatjewsche Kloster und das Stammhaus der Romanows, sowie das Nonnenkloster. Die Reise selbst vollzog sich, wie bereits hervorgehoben wurde, mit einer derartigen Hast, daß man annehmen muß, die Besorgnisse vor einem neuen Attentat seien der Anlaß zu dieser Eile gewesen. Andererseits soll der Kaiser zu dieser plötzlichen Reise durch den Wunsch angeregt sein, sich dem Volke zu zeigen, um dadurch die immer häufiger auftauchenden Gerüchte von einer „Gefangenschaft“ der kaiserlichen Familie in Peterhof oder Gatschina zu zerstreuen. Alexander III. ist inzwischen mit seiner Familie sowie dem Minister des Innern Ignatjew und dem Grafen Woronzew-Daschkow am 5. August wieder in Peterhof angelangt. Sogleich hat Graf Ignatjew eine Maßregel getroffen, welche aufs Deutlichste beweist, daß das in Rußland inaugurirte System der Repressivmaßregeln sich noch immer in aufsteigender Linie bewegt. Der Minister des Innern hat dem „Golos“ die dritte Verwarnung ertheilt und das Erscheinen desselben für sechs Monate inhibirt. Hierüber liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Petersburg, 7. August. Die Entscheidung des Ministers des Innern, durch welche, wie gemeldet, dem „Golos“ die dritte Warnung ertheilt und dessen Erscheinen auf sechs Monate inhibirt wird, ist in erster Stelle durch einen Artikel gegen den Fürsten von Bulgarien veranlaßt und wird damit motivirt, daß derartige Verletzungen des Anstandes gegen das Oberhaupt eines fremden Staates, welcher mit Rußland in freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen steht, nicht geduldet werden könnten. Ferner sind die erwähnten Maßnahmen veranlaßt durch unziemliche und beleidigende Artikel gegen die russische Flotte.

Der dumpfe Druck, welcher auf dem Lande lastet und auch durch die jüngste Kaiserreise nicht beseitigt ist, giebt sich insbesondere in zahlreichen Allarmgerüchten kund, die vielfach verbreitet werden und Glauben finden. So herrscht unter der ländlichen Bevölkerung die Annahme, daß demnächst eine neue Landvertheilung stattfinden wird, in Folge deren den Gutsbesitzern ihr Grundbesitz genommen und den Bauern schenkungsweise überlassen werden soll. Diese Gerüchte haben in einigen Bezirken so feste Gestalt gewonnen, daß die Gutsbesitzer sich veranlaßt fühlten, jedem Bauern hundert Rubel zu versprechen, der den Verbreiter derartiger Nachrichten der Obrigkeit überliefert. Für die Rechtssicherheit in Rußland sind diese Vorgänge jedenfalls ungemein charakteristisch.

— Die Ausführung der griechisch-türkischen Grenzregulirung stößt auf Schwierigkeiten, die eine neue Kollektivnote der Mächte veranlaßt haben. Hierüber liegt folgendes Telegramm vor:

Konstantinopel, 6. August. In Betreff des Verlangens der Pforte, nach Uebergabe der zweiten Sektion der an Griechenland abzutretenden Gebietstheile die weitere Regulirung der griechisch-türkischen Grenze bis gegen den 15. September cr. hinauszuschieben, sind unter den Vertretern der Mächte mehrere Mittheilungen ausgetauscht worden. Im Anschluß an dieselben hat der italienische Botschafter Graf Corti heute der Pforte eine Kollektivnote überreicht, in welcher die Gründe für die Ablehnung des Verlangens der Pforte auseinandersetzt werden. Namentlich wird in der Note der Verlust eines ganzen Monats hervorgehoben und die Pforte gebeten, sobald als möglich den Ort und den Tag für die Wiederaufnahme der Grenzregulirungsarbeiten zu bestimmen. — Der Minister des Auswärtigen, Assym Pascha, und der griechische Gesandte Konduriotis sollen am nächsten Montag die Ratifikationen der direkten türkisch-griechischen Grenzregulirungs-Konvention austauschen.

Provinzielles.

Stettin, 9. August. Am Mittwoch findet am Bellevuetheater das Benefiz für Frl. Ascher statt. Zur Aufführung gelangen das Lustspiel „Die junge Frau“ und außerdem das Angely'sche „Fest der Handwerker“. Wir wünschen der beliebten Benefiziantin ein recht volles Haus, was um so mehr zu erwarten steht, als das Volger'sche Lustspiel „Die junge Frau“ bisher nur einige Male gegeben wurde.

— Zur Diphtheritisepedemie in Kopenhagen schreibt das „Dagbladet“ vom 5. August, daß der Kopenhagener Gesundheitspolizei bis vorgestern Nachmittag kein neuer Fall der Diphtheritis angemeldet ist.

— „Der Sommer des Jahres 1881“ — schreibt Herr de Parville im „Journal des Debats“ — „gehört, was er auch noch bringen möge, schon jetzt unter die heißesten Sommer dieses Jahrhunderts. Nun entsteht die Frage, ob man wohl die Trockenheit des gegenwärtigen Sommers voraussehen konnte, und darauf antworten wir mit Ja. Die Regenmenge auf Erden bleibt immer dieselbe, aber ihre Vertheilung durch die Luftströmungen ändert sich unaufhörlich und die trockenen und feuchten Winde vertheilen sich sehr ungleichmäßig. Die Sonne übt in ihrem Jahreslaufe einen großen Einfluß auf die Luftströmung in jedem Breitengrade aus. In Europa und Nordafrika z. B. herrscht die Regenzeit, wenn die Sonne über der südlichen Erdhälfte steht. Eine sehr lange Beobachtung hat auch gelehrt, daß der Mond, welcher jeden Monat von einer Hemisphäre in die andere übergeht, die Richtung der großen Luftströmungen ändert. Die Aenderung dieser Strömungen, in Folge der Feuchtigkeit oder Trockenheit, hängt enge mit der jeweiligen Stellung der Sonne und des Mondes zusammen. Die Abweichung des Mondes vom Aequator, d. h. die Neigung (Deklination) der Mondbahn gegen die Aequator-Ebene, wechselt alle Jahre zwischen einem Maximum und einem Minimum, und der meteorologische Charakter der Jahre scheint hauptsächlich von dem Wechsel der äußersten Deklinations-Abstände abzuhängen. In der That zeigt die Beobachtung, daß die Regenjahre, die kalten Winter und heißen Sommer periodisch wiederkehren und mit gewissen Deklinationen des Mondes zusammenfallen. Die Regenjahre unserer Breitengrade treten ein, wenn die äußersten Deklinations-Abstände des Mondes 28, 26 und 18 Bogengrade erreichen. Sie sind demnach durch 3jährige und dann durch 6jährige Perioden von einander getrennt. Die Regenjahre fallen demnach auf 1879, 1876, 1872, 1866, 1859, 1856, 1853, 1845, 1836, 1828, 1821, 1819, 1816, 1810, 1804, 1800, 1798, 1792, 1787, 1785, 1783. Die strengen Winter fallen fast auf ein Jahr mit denselben Deklinationen zusammen; z. B.: 1879, 1875, 1871, 1867, 1859, 1857, 1853, 1846, 1835, 1829, 1827, 1822, 1820, 1819, 1816, 1815, 1812, 1809, 1804, 1801, 1792, 1788, 1785, 1782 ꝛc. Die trockenen Sommer fallen natürlich in die Mitte der Periode, welche zwei nasse Jahre trennt; z. B. in der vorstehenden Tabelle: 1874, 1869, 1863, 1857, 1854, 1849, 1842, 1832, 1825. Wenden wir die Regel auf den Sommer von 1881 an, so finden wir, daß das nächste nasse Jahr mit der Deklination von 18 Graden, also um 1884 kommen wird, das letzte fiel 1879 mit der Deklination von 26 Graden zusammen. Folglich müssen die trockenen Sommer auf die Mitte der Periode, d. h. auf die Jahre 1881 und 1882 fallen, folglich war auch vorauszusagen, daß wir von 1880 an momentan einem Maximum von Trockenheit entgegengehen.“

— In der Woche vom 1. bis 8. d. Mts. sind bei der königl. Polizei-Direktion angemeldet: **Als gefunden:** 1 Etui zum Goldschmuck — 1 neusilberner Hundehalsband mit Marke 1942 — 1 goldener Siegelring mit rothem Stein — 2 kleine Schlüssel an blauem Bande — 1 Militärpaß für Wilhelm Trebes, 1 Haarkamm und 2 Denkmünzen pro 1866 und 1870—71 — 1 Hundemaulkorb mit Marke — 1 Radiermesser — 1 weißlein. Taschentuch gez. C. C. — 1 Ersatz-Reserveschein für Maler Eckelkamp. **Verloren:** 2 große Schlüssel zur Turnanstalt gehörig — 1 Siegelring mit grünem Stein — 1 blaugestickte Geldbörse mit 66—76 M. — in einer Droschke liegen geblieben, 1 dunkelbraun seidener Regenschirm — 1 goldener Trauring ohne Zeichen — 1 kleines Portemonnaie mit 10 Mk. 20 Pf. — 1 goldene Herrenuhr — 1 leinener Beutel mit 16 Mk. und etwas kleinem Gelde — 1 silberne Cylinderuhr mit Messing-Schakenkette — 1 Portemonnaie mit 30 Pf., einigen Notizen und 2 Färbermarken — 1 Besteck mit chirurgischen Instrumenten — 1 goldener länglicher Uhrschlüssel mit einem Ende feiner goldener Kette — 1 goldene Ankeruhr mit Nr. 48,091.

— Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Albrechtstraße Nr. 6 gerufen, woselbst in einem Keller des Hinterhauses durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben Stroh in Brand gerathen war. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr war jede Gefahr bereits durch die Hausbewohner beseitigt.

— Dem zum griechischen Konsul in Stettin ernannten Kaufmann Leo D. Manasse ist das Exequatur Namens des Reichs ertheilt worden.

Jastrow, 5. August. Ueber die gestern hier stattgehabten antisemischen Ausschreitungen wird der „Voss. Ztg.“ ausführlich berichtet: Seit längerer Zeit fanden in den hiesigen Straßen und insbesondere der für den Markt dienenden Breitenstraße bedrohliche Ansammlungen von Schuhmachergesellen und Burschen statt. (Jastrow zählt bei einer Einwohnerzahl von ca. 5000 nicht weniger als etwa 300 Schuhmachermeister.) Diese Ansammlungen nahmen einen immer bedrohlicheren Charakter an, — laute Hepp-Heppruse waren den ganzen Abend hindurch aus den zu 10 bis 20 zusammenstehenden und gehenden Rotten zu hören. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde wandte sich dieserhalb, zumal mit Bestimmtheit sich das Gerücht einer nahe bevorstehenden Revolte verbreitete, an den Bürgermeister, der nunmehr mit löblicher Bereitwilligkeit die wenigen hier stationirten Polizisten anwies, die Rotten auseinander zu treiben, — auch die Aufruhr-Paragraphen des Strafgesetzbuches öffentlich verlesen ließ. Mehrere Abende hindurch kämpften die Polizisten mit bewundernswürdiger Energie und Aufopferung gegen die lärmend durch die Straßen ziehenden, durchgehends aus halbwüchsigen Burschen sich zusammensetzenden Banden an. Gestern Abend jedoch ward der Bann gebrochen, — mit betäubendem Lärm, unter Hurrah- und Bravorufen zogen etliche Hundert junge Bursche durch die Stadt, im Vorüberziehen Steine auf die geschlossenen Läden und Fensterscheiben werfend, — rufend: „Die Juden müssen 'raus nach Palästina!“ Polizeiliche Verstärkung, die heute sowohl vom Bürgermeister, als auch vom Gemeindevorstand telegraphisch erbeten worden ist, traf bisher nicht ein. Für den heutigen Abend wird eine Wiederholung der gestrigen Auftritte befürchtet. Das Gerücht geht nun, daß morgen während des Gottesdienstes die Synagoge mit Dynamit gesprengt werden solle, und, so unglaublich dies auch klingt, es ist wahrscheinlich, daß morgen die Synagoge geschlossen bleiben und der Gottesdienst ausfallen wird. Bis vor kurzer Zeit lebten hier die Bekenner der verschiedenen Konfessionen so einträchtig und friedlich beisammen, wie kaum noch in irgend einer anderen kleinen Stadt Preußens. Die hiesigen Juden, sie stehen zum Theil an der Spitze der wohlthätigen Anstalten, nehmen Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung ein und gaben, mit Ausnahme von vielleicht zwei Familien, ihren christlichen Mitbürgern, von welchen letzteren keiner diese Thatsache leugnet, zu Klagen in keiner Beziehung Anlaß. Zwietracht wurde erst durch das Eindringen der „Norddeutschen Presse“ von Neustettin her und durch eine hier gehaltene Rede des Dr. Henrici gesäet. „Kauft nicht bei Juden!“ hatte dieser u. a. seinen Zuhörern eingeprägt, und die christlichen Kaufleute und Gewerbetreibenden, so abhold sie im Uebrigen auch dem Treiben Henrici's sein mochten, erkannten die Vortheile, die ihnen dessen Rath, der vielfach befolgt worden ist, brachte und verhielten sich den Ausschreitungen der Handwerksgesellen gegenüber aus dem genannten Grunde neutral. Bei dem Exzesse selbst waren auch Frauen theils aktiv, theils, indem sie vor Vergnügen in die Hände klatschten und durch Zurufe die Exzedenten ermunterten, betheiligt.

— 6. August. Gestern Abend fanden erneute Tumulte statt. In der Synagoge, dem Hause des jüdischen Kultusbeamten und einer Reihe von Privathäusern wurden Fensterscheiben demolirt. Während des Tumultes traf der Landrath Freiherr von Ketelhodt aus Dt.-Krone hier ein und trug durch sein energisches persönliches Eingreifen wesentlich zur schnellen Vertheilung des aufgeregten und lärmend durch die Straßen ziehenden Pöbels bei. Schon vorher hatte die Polizei und auch der Bürgermeister selbst, jedoch zunächst ohne sichtbaren Erfolg, energisch gegen die Exzedenten angekämpft. Einige Verhaftungen sind vorgestern und gestern vorgenommen. Mehrere fremde Gensdarmen sind heute eingetroffen. — Die Synagoge war gestern Abend und ist heute geschlossen.

Bellevue-Theater.

Ein volles Haus, warmer freundlicher Empfang und wiederholte anhaltende Beifallssalven charakterisiren den Verlauf des ersten Gastspiels des Herrn Direktors Varena Der beliebte Künstler hatte zur Antrittsrolle seines längeren Gastspiels die von ihm hierorts oft gespielte Titelpartie des bekannten und gern gesehenen L'Arronge'schen Lustspiels „Doktor Klaus“ gewählt und daran, wie der Erfolg des Abends lehrte, Recht gethan, da das Stück sich noch derselben Wirkungen auf das Publikum zu erfreuen hatte wie ehemals, als es neu und minder oft gesehen war. Herr Varena wich von der früheren Zeichnung seines zu individualisirenden Charakters kaum um Haaresbreite ab; die heutige Repräsentation athmete dieselbe Liebenswürdigkeit, dieselbe Natürlichkeit und denselben überzeugenden Ton, weshalb sie auch denselben ehrenvollen und wohlverdienten Beifall fand wie damals. Die Erzählung des Doktors im 3. Akt zu seiner Tochter Emma wurde wiederum bei offener Szene mit lautestem Applaus belohnt. Noch anhaltender aber gestaltete sich derselbe nach den den Schluß des Aktes anzeigenden Abschiedsworten des weichgestimmten Vaters zu seinem Kinde: „Diesen Kuß gieb Deiner Mutter u. s. w.“ Es schien uns als hätten wir diese kleine, aber reizende Szene von Herrn Varena nie schöner gespielt gesehen als gestern; nach einer fast an Grabesruhe gemahnenden feierlichen Stille brach ein Jubel im Hause aus, der erst wiederholtem Erscheinen des verehrten Gastes seine Beruhigung zu verdanken hatte. Das Ensemble war sehr nett Die Leistung der Frau Frenzel als Frau Klaus ist bekannt und auch diesmal wieder mit größtem Lobe zu belegen. Fräul. Ascher hat uns als Emma überrascht. Sie gab ihre Rolle mit vieler Kindlichkeit und Anmuth. Die ersten Akte gelangen ihr durchaus gut, doch faßte sie die Stimmung im letzten Akte etwas zu sentimental und pathetisch auf, wodurch sie an Natürlichkeit verlor. Das sah wie Komödie aus und konnte doch mit dem einfachsten Mittel erreicht werden. Sehr erfreut hat uns Fräul. Schulz als Julie. Sie traf den Ton der ihre bürgerliche Ehre bewahrenden jungen Frau Baronin sehr hübsch und wußte auch in ihrer Haltung standesgemäß zu erscheinen. Herr Neumann hätte als Baron von Boden anfänglich blasirter und fatiguirter sein können, später fand der von ihm angeschlagene Ton seine Berechtigung Des Guten zu viel that um ein Bedeutendes Herr Hermanns als Lubowski. Die Rolle braucht einfach nur gesprochen zu werden, um zu wirken, die Deklamation verdirbt an ihr mehr als sie gut machen könnte. Herr Hermanns konnte sich daher nicht über Beifallsbezeugungen beklagen. Nicht vergessen wollen und dürfen wir Herrn Reuter als Papa Griesinger, der sich besonders im letzten Akte in eine so heitere Stimmung versetzt hatte, daß das Reiten auf dem Holzpferd und sein Trommelsolo wirklich etwas Natürliches an sich hatte; er sprang in der That auf der Bühne umher, wie ein zum Tollwerden glücklicher Großpapa. Sehr gut war Frau Müller-Fabricius als in Ehren grau gewordene Haushälterin Marianne, Herr Deutschmann (Referendar) und Frl. Müller (Anna mit dem schlimmen Daumen) gaben ihre kleinen Rollen durchaus befriedigend.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Dorf und Stadt.“ Schausp. 5 Akten. Bellevue: „Wohlthätige Frauen.“ Lustsp. 4 Akten.

Vermischtes.

— Bis vor Kurzem herrschte in sämmtlichen polnischen Theatern noch folgender Gebrauch: Nach Schluß des letzten Aktes wurden auf polizeiliche Anordnung alle Ausgänge abgesperrt. Der Vorhang ging nochmals in die Höhe und auf der Bühne erschienen alle Schauspieler in schwarzem Gesellschaftsanzug, die Damen in weißer Balltoilette, und umstanden die mitten in der Scene aufgepflanzte Büste des Kaisers von Rußland, sich ehrerbietigst vor derselben verneigend. Das Orchester spielte die russische Nationalhymne und das Publikum mußte sich erheben und seinem unfreiwilligen Patriotismus durch Absingung der endlosen Strophen Ausdruck geben. Erst nachdem diese Zeremonie vorüber war und das wachsame Auge des Gesetzes sich davon überzeugt hatte, daß Alle ohne Ausnahme daran Theil genommen hatten, wurden die Thüren geöffnet und das Publikum war frei.

— Der Redakteur des in der ungarischen Stadt Ecska erscheinenden „Korontal“, Letmanyi, der von einem Husaren-Offizier wegen einer Zeitungsnotiz über eine Schlägerei zwischen Soldaten und Bauern in Ecska gefordert wurde und erklärt hatte, eine Forderung aus einem derartigen Anlaß nicht annehmen zu wollen, hat an den „Pesti Naplo“ das folgende Telegramm gerichtet: „Ich schwebe in der größten Gefahr. Drei Offiziere gehen bewaffnet vor meiner Wohnung auf und ab. Wenn ich nicht in meinem Blute schwimmend die Preßfreiheit verkündigen will, bin ich zur Gefangenschaft verurtheilt. Die Untersuchung ist beendet. Gegen die Schwadron (in Ecska) werden die schwersten Anklagen erhoben, in Folge dessen die Stellung der Offiziere unhaltbar ist. Ich habe heute die Intervention des (Budapester) Journalisten-Vereins angesucht. Energisches Auftreten könnte mich vielleicht retten und dem Prinzip zum Siege verhelfen, für das ich mich exponirt habe.“ „Naplo“ hat nämlich dem Redakteur Letmanyi es wiederholt zum Vorwurf gemacht, daß er sich nicht schon im ersten Stadium seiner schon seit etwa acht Tagen bestehenden Differenz mit den Husaren-Offizieren an den Budapester Journalisten-Verein gewendet hatte.

— Gerade a tempo zur Gasteiner Entrevue kolportirt die „Bohemia“ ein echt deutsches Wort des Kaisers Franz Joseph. Ein Prager Universitäts-Professor der czechischen Unterrichtssprache wurde dieser Tage in Audienz empfangen, um für seine Ernennung zum ordentlichen Professor zu danken. Der Kaiser sagte zu demselben: „Sagen Sie Ihren Kollegen, die deutsche Sprache sei unerläßlich; man kann seine Sprache achten, die deutsche muß man lernen“ Der Bemerkung des Professors, daß es angezeigt sei, daß an allen österreichischen Gymnasien die deutsche Sprache obligat sein solle, stimmte der Kaiser bei.

— (Die vier F.) Gelegentlich des großen Kreisturnerfestes, welches am 23. Juli in Altona stattfand, war der Saal, in welchem der Bierkommers stattfand, mit folgenden Vers geschmückt:

„Frisch im Handeln,
Fromm im Denken,
Fröhlich im Dulden und Tragen,
Frei im Reden und Fragen:
Das sind die vier „F“, das müßt ihr merken,
Die können zu allen Dingen stärken.“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 8. August. Se. Majestät der Kaiser, welcher sein Absteigequartier im Gebäude der Oberpostdirektion (nicht im Hotel de Russie) genommen hatte, hat heute Nachmittag 12½ Uhr mit seinem Gefolge Frankfurt wieder verlassen und sich über Mainz nach Koblenz begeben.

Wien, 7. August. Die Nachricht englischer Zeitungen, daß Oesterreich die Garantie für eine von Montenegro kontrahirte Anleihe übernommen habe, ist, dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ zufolge, darauf zurückzuführen, daß Montenegro bei einer hiesigen Bank eine Anleihe zu negoziiren sucht. Die österreichische Regierung ist hierbei durchaus unbetheiligt.

Petersburg, 7. August. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Großfürsten Michael Nikolajewitsch, in welchem der Kaiser demselben seinen Dank ausspricht für die so langjährige thatenreiche Wirksamkeit als Statthalter des Kaukasus. In dem Reskripte heißt es sodann: Wie immer von besonderer Hochachtung erfüllt für die dem Throne und dem Vaterland von Ew. Hoheit geleisteten Dienste, habe ich es jetzt für gut befunden, Sie durch Ernennung zum Präsidenten des Reichsrathes zu meinem nächsten Mitarbeiter in den höchsten Staatsangelegenheiten zu berufen.

Bukarest, 7. August. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennung Manoghen's zum Gesandten in Rom.

Rom, 7. August. An dem heute stattgehabten Meeting gegen das Garantiegesetz nahmen etwa 3000 Personen Theil. Die Behörde untersagte die Verlesung der Tagesordnung, welche das Gesetz abgeschafft wissen will und hob die Sitzung auf. Ruhestörungen kamen nicht vor.

London, 8. August. Der Deputirte Bourke ist am Sonnabend nach Konstantinopel abgereist.

Der am 2. Mai verhaftete Deputirte Dillon ist gestern aus dem Kilmainham-Gefängniß entlassen worden.